Boxen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 46

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Boxen

Kelen

„Das Leben ist doch schön . . ."

pantoffeln an den Füßen, hemdärmelig, am Velo angebunden ein Gemüsenetz. Ich sah in ein rotgedunsenes Gesicht und in ängstlich aufgerissene, schielige Aeuglein. „Hat's Ihnen etwas gemacht?", jenes, „entschuldigen Sie, sehn's, ich bin nur ein einfacher Arbeiter und muß auch schau'n, wie ich mein Brot verdiene; gelt Herr, Sie machen mir keine Geschichten!" jammerte er immerzu, indem seine Hand aufgeregt durch die Haare strich. Mein Bekannter dagegen schimpfte auf ihn los: Was! einfacher Arbeiter — am Morgen schon besoffen — Polizei rufen — Hallunke — kein Signal gegeben — Buße — Entschädigung — Patent entziehen usw., wetterte es durcheinander. Um mich zu fassen und über meine Stellungnahme in der Angelegenheit nachzudenken, fluchte ich einstweilen etwas über die Barrieren vor mich hin und begann dann die staubweiße Seite meines Gewandes abzuklopfen. Da entdeckte ich, daß in meine Hose ein Loch gerissen war, was meine Stimmung aus der Versöhnlichkeit, in die sie schon milde hinübergleiten wollte, etwas zurückriß und es mir erleichterte, nun auch ein entrüstetes Gesicht zu machen. „Da!" rief ich, „sehen Sie meine zerrissene Hose! Jetzt können Sie mir einen neuen Anzug kaufen. Das ist jetzt allerdings —, na, ich danke schön!" Mit Entsetzen starrte der Mann auf die zerrissene Hose, ratlos Entschuldigungen stammelnd: er habe mich nicht gesehen, nur auf die halbherabgelassene Barrierenstange hinaufgeschaut und sei außerdem an einem Auge blind! „Was, Sie sind blind! und fahren Velo! unglaublich!" schrie mein Bekannter, und zu mir drängte er: „Sie müssen ihn verklagen. Ich bin Ihr Zeuge. Tut Ihnen nichts weh? Nirgends?" fragt er forschend, und als ich verlegen den Kopf schüttelte, rief er wutentbrannt: „Aber die Hose müssen Sie dem Herrn unbedingt ersetzen! Was hat der Mensch denn für eine Nummer am Velo?" Und damit riß er dem Ratlosen, der sich bereits den Angstschweiß von der Stirne zu wischen begann, das Fahrzeug aus der Hand und nach der andern Seite herum. „Da, lesen Sie und notieren Sie!" Und ich entdeckte, daß das hintere Rad durch den Fall krumm getreten war. Darob verspürte ich meinen Aerger wieder verrauchen, was ich vor meinem Bekannten, der sich von Gesetzes wegen so sehr aufregte, als etwas peinlich empfand. Umso erfreuter hörte ich deshalb den Zuruf der Barrierenwärterin, wir möchten endlich machen, daß wir vom Geleise weg kämen, der Zug nahe. — Da floh der Radler und mein Bekannter zur Linken, ich rasch zur Rechten und mit Geklirr fielen die Barrieren.

Es war ein langer Güterzug. Was tun? Die Verhandlungen weiterführen? Nein. Ich drückte mich schön verdeckt von den Eisenbahnwagen davon zur nächsten Straßenbiegung. Dort drehte ich rasch nochmals den Kopf zurück. Der Zug war weg, die rotweißroten Stangen gingen hoch. Drüben stand, nach mir suchend, mein Bekannter, den Andern am Aermel, nicht recht wissend, was er in der Sache nun weiter tun solle. Zwei andere Männer waren hinzugetreten und halfen, das unglückliche Rad etwas gerade drücken. Ich aber verschwand um die Ecke.

Ein paar Häuser weiter ließ ich mir das Loch in der Hose notdürftig zusammennähen. Dann nahm ich aber doch das Notizbuch aus der Tasche, um mir die Nummer des Velos aufzuschreiben. Man konnte ja nicht wissen — und ein zweitesmal wollte ich mir so etwas doch nicht ohne weiteres gefallen lassen. Aber vor ausgestandener Verwirrung wußte ich jetzt nicht mehr, war's 7624 oder 2476. — Nun, geklagt hätte ich ja für diesmal noch nicht, passiert war ja nichts Schlimmes. Dafür habe ich das heilgebliebene Tintenfläschchen mit dieser Geschichte nun lustig eingeweiht und — was die Hose anbetrifft —, die ist hinten schon einmal geflickt worden.

W. F.